Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 220. Freitag, den 21. September. 1877.

Matthäus. Sonnen-Aufg. 5 U. 44 M. Unterg. 6 U 1 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 4 U. 14 M. Morgens.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

21. September.

1792. Der französische Nationalconvent erklärt die Herbst- Tag- und Nachtgleiche als den Anfang der Herrschaft der Freiheit und Gleichheit.

1838. Eröffnung der ersten preussischen Eisenbahn (Berlin-Potsdam).

1848. Struve fällt mit 3000 Freischärlern in Baden ein.

1860. Garibaldi wird bei Capua geschlagen.

1865. Enthüllung des Uhland-Denkmals in Stuttgart.

Englische Stimmen über den von Rußland geführten Krieg.

Die meisten Londoner Journale fangen an, die Lage der Russen nach deren Mißerfolgen vor Plewna als nahezu hoffnungslos zu betrachten. So läßt sich der „Standard" vernehmen: „Wir haben uns niemals erlaubt, allzu sanguinisch bezüglich eines türkischen Erfolges zu sein, aber nach dem, was geschehen, ist fast irgend ein Ausgang des Feldzuges möglich mit nur dem als Gewißheit, daß der Marsch nach Konstantinopel auf's Unbestimmte hinausgeschoben werden wird. Wollten wir prophezeien, daß, ehe viele Tage verstreichen, es die russische Armee sein wird, welche über die Donau zurückgetrieben, auf der Defensive agiren werde, dürften wir dies thun ohne uns den Vorwurf der Uebereiltheit zuzuziehen. Das „Sedan", welches vorbereitet worden, wird zum Mindesten verschoben werden müssen, wenn in der That nicht ein Sedan in einem entgegengesetzten Sinne sich ereignet, als das, welches selbst die besten Sachkundigen prophezeien. Es muß der ganzen Welt einleuchten, daß in dem Unterfangen, die türkische Frage selber zu lösen, Rußland seine eigene Fähigkeit zu sehr überschätzt hatte. Die wahrsten Freunde Rußlands sind diejenigen, welche ihm den Rath ertheilen werden, von einem Kampfe zurückzutreten, in welchem nicht einmal die unfruchtbare Ehre eines militärischen Sieges zu ernten ist. Genug ist geschehen, wenn nicht von den Russen zu ihrer Ehrenrettung, so doch von den Türken, um sich als eine freie und unabhängige Nation, deren Existenz aufrechtzuerhalten nicht allein die Regierung, sondern auch das Volk entschlossen ist, zu rechtfertigen. Die Thorheit und Unausführbarkeit der „Sack- und Pack"-Politik ist reichlich nachgewiesen worden. Was die Türken immer auch sein mögen, so haben sie wenigstens diesen Anspruch auf unsere Achtung, daß sie im Stande sind für ihr Land zu kämpfen. Die Demonstration der Thatsache, daß der „kranke Mann" nicht krank genug ist, um sich nicht gegen diejenigen, welche seinen Tod zu beschleunigen suchten, energisch währen zu können, wird nur einen politischen Ehrgeiz enttäuschen, den Erfolg zu wünschen, der für irgend einen Verehrer des freien Englands unmöglich war. Selbst der Anspruch der militärischen Ueberlegenheit der Slaven über die Türken ist nicht gut gemacht worden; und es ist kein anderer Anspruch zu Gunsten Rußlands vorgebracht worden, welcher nicht dem Verstande der Welt Gewalt anthun würde". Die „Times" schreibt: „Neunzehntel der russischen Niederlagen sind das Resultat der unglücklichen Eile, welche den Entschluß begleitete, den Krieg in einem einzigen Feldzuge zu beendigen. Das russische Volk, sowie die russische Regierung finden, daß sie etwas unternommen haben, was entweder gänzlich aufgegeben oder mit der Ueberlegung berechneter Anstrengung ausgeführt werden muß."

Zur Kriegslage.

Alle Nachrichten der letzten Tage bewegen sich wiederum in Widersprüchen und die hohe Pforte selbst muß ihre an Europa verlautbarte Aussprüche zum großen Theil dementiren. Uebertreibungen und Lüge gehen Hand in Hand von Unten bis Oben. Daß die Russen bei Plewna wenigstens in ein theilweises Zurückzoppen gerathen sind, beweist die Zurückverlegung des Hauptquartiers des Großfürsten Nikolaus von Poredim nach Gorni Studen; daß die Türken aber nicht besorgnißlos um Osman Pascha und seine Löwenstreiter, wiederum die letzten Konstantinopler offizielle und berichtigende Kunde: Die Russen halten Plewna noch immer ringsum besetzt. Nach einem Berichte aus Schumla vom 15. September heißt es dagegen, daß ein bedeutender Kampf stattgefunden habe, an welchem russischerseits 80 Bataillone theilgenommen hätten. Die Russen flohen in größter Unordnung und ließen Tausende von Gewehren und sonstiges Kriegsmaterial in den Händen der Türken zurück. Der Kampf wurde namentlich durch Theilnahme Adil Pascha's und Hassan Pascha's zu Gunsten der Türken entschieden. Eigenthümlich ist es, daß in den „Berichten Osman Paschas" jede nähere Angabe über die Richtung fehlt, nach welcher hin der Kampf stattgefunden hat. Nähere Aufklärung bleibt abzuwarten. — Aus Konstantinopel, 18., meldet „W. T. B.": Nach hier vorliegenden Nachrichten setzt Schevket Pascha seinen Marsch auf Plewna fort. Der Sultan hat Osman Pascha zu seinen Erfolgen beglückwünschen lassen. Was von den neuen Angriffen im Schipka-Passe zu halten, darüber vermag man sich noch weniger ein Urtheil zu bilden. Die Türken haben dort siegreich ein Bollwerk der Russen, den Nicolaus-Berg, zerstört und verließen dann wieder diese Position. Chevket Pasch soll seinen Marsch nach Plewna unbehindert fortsetzen, die Entfernung vou Sofia, seinem Ausgangspunkte dahin, beträgt etwa 130 Kilometer (17 Meilen.) Endlich ergeht nun auch wieder eine Kunde von dem Großfürsten-Thronfolger und seiner Armee. Dieselbe steht östlich von Bjela auf einem Plateau des, wie es heißt, zur Vertheidigung sehr geeigten Waldgebirges und zwar in einer Stärke von drei Armeekorps. Ihm gegenüber stehen die türkischen Korps mit ihrem rechten Flügel bei Obertrenik, dem Centrum in Sinankioi und dem linken Flügel in Waditza. Die von den Russen gewählte, von Betichowa bis Beschbanackioi reichende Stellung soll eine sehr gut gewählte und der Vertheigigung günstige sein. — Das Corps des Generals Zimmermann in der Dobrudscha scheint kaum noch zu existiren, zu hören von ihm ist wenigstens nichts.

Diplomatische und Internationale Information.

— Es hat sich wohl nunmehr zur Evidenz herausgestellt, daß alle Nachrichten über die Rüstungen Serbien's, welche noch bis vor wenigen Tagen in der Presse umliefen, übertrieben waren. Einerseits kann es der serbischen Regierung wahrlich nicht in den Sinn kommen mit seinen Streitkräften die Chancen der russischen Armee verbessern zu wollen. Niederlagen sind nie das Mittel gewesen sich opferwillige Bundesgenossen zu erwerben. Andererseits nähert sich die Saison bereits ihrem Ende und es würde eine so verspätete Mobilisirung Serbiens ganz nutzlos sein. Nach unseren Informationen ist ein Waffenstillstand in nicht zu ferner Zeit zu erwarten. Ob es der Diplomatie während des Winters gelingen wird, zwischen Rußland und der Türkei einen Frieden zu stiften, bleibe dahingestellt. Die Erfahrungen des Jahres haben jedenfalls gezeigt, daß sich in Rußland und der Türkei zwei ebenbürtige Feinde gegenüber stehen. So wenig Rußland der Türkei in deren eigenem Lande Gewalt anthun kann, so wenig ist die Türkei in der Lage von Rußland irgend ein Zugeständniß zu erzwingen. Die Lösung des ganzen Streites ist somit eine äußerst schwierige; wenn nicht die Kunst der Diplomaten eine nothdürftige Versöhnung hinzubringt, so wird die Entscheidung von der Zähigkeit der beiden Gegner abhängen.

— Ein hiesiges Blatt, welches angeblich unter russischem Einflnß steht, hat gestern an hervorragender Stelle darüber Klage geführt, daß in den Auslassungen der Wiener offiziösen Presse die Tendenz hervortrete, Zwietracht zwischen Deutschland und Rußland zu säen. Wie man uns von gut unterrichteter Seite andeutet, spiegelt der Artikel des Berliner Blattes (welches nebenbei auch von dem Preßbureau des Grafen zu Eulenburg bevorzugt wird) mehr russische Befürchtungen als deutsche Empfindlichkeiten wieder. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Graf v Andrassy auf sein altes Projekt, ein deutsch-österreichisch-englisches Bündniß zu schaffen wieder zurückgekommen sei und Deutschland für dasselbe zu gewinnen suche. In diesem Lichte erscheint die Haltung der Wiener offiziösen Presse leicht erklärlich. Das Bündniß soll — wenn es auch die Isolirung Rußland's vollenden würde — keine für Rußland feindselige Seite haben. Es soll vielmehr nur die nöthige Machtfülle vereinigen, um den durch die russischen Niederlagen tief erschütterten Einfluß Europa's über die Türkei wiederherzustellen. England kommt einer näheren Verbindung mit Oesterreich und Deutschland mit offenen Armen entgegen und es würde die einzige Schwierigkeit in der Gewinnung Deutschland's für das Bündniß bestehen. Indeß wird man gut thun, den Ausflug des deutschen Botschafters in London, Grafen Münster nach Salzburg mit diesen Plänen nicht voreilig in Verbindung zu bringen.

— Das telegraphisch reproduzirte Wahl-

Blaues Blut.

von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung)

Friedel haßte seine Mutter und murmelte ihr die Schimpfreden nach, womit der Vater sie laut zu kränken pflegte; diesem wagte er nicht offen Trotz zu bieten, da er seine schwere Hand fürchtete, und so spielte er ihm allerhand heimliche Possen, deren einer dem Kutscher Wilke beinahe das Leben gekostet hatte, als derselbe Nachts in etwas angetrunkenem Zustande in die Kellerwohnung hinabstieg und über die Wasserkannen, welche Jemand in den Weg gelegt hatte, stolpernd, einen schweren Fall that, und sich stark am Kopfe verletzte.

Da Niemand anders als Friedel der Thäter sein konnte, traf ihn seines Leugnens ungeachtet eine sehr schwere Bestrafung, welche er ertrug, ohne einen Laut der Klage auszustoßen.

Als er am Abend blutend und leise wimmernd auf dem Stroh im Stalle lag, in welchen er heimlich gekrochen war, trat die Bonne des kleinen Max zu ihm, die einzige Person, welche dem unglücklichen Kinde ein dauerndes Interesse bewahrt hatte, und auch die Einzige, für welche der Knabe eine fast zärtliche Zuneigung hegte.

Sie hatte wie immer auch jetzt Leckerbissen und Trostworte für ihn, nnd als sie schaudernd die blutigen Striemen, welche die Peitsche auf seinem Rücken gezogen hatte, sah, und ihn deshalb bedauerte, zuckte eine wilde Freude über sein Antlitz und er sprach mit Genugthuung: „Laß' gut sein, Betty, der Alte hat auch ein großes Loch am Kopfe gehabt!"

Es war kein Wunder, daß ein Kind, welches solche Gesinnungen hegte und solcher Handlungen fähig war, dem ganzen christlich gesinnten Haus- und Dienerpersonal meines Onkels ein Greuel war und ein Gegenstand, um über die Verworfenheit der menschlichen Natur fromme Lamentationen anzustellen; deshalb wurden auch alle Schandtthaten Friedel's gewissermaßen gebucht, und die Prophezeihung: „Warte, Du wirst noch am Galgen enden!" war der Zuspruch, welcher ihm im Allgemeinen am häufigsten zu Theil ward.

Niemand dachte freilich daran, daß Erziehung und erste Eindrücke maßgebend für die physische und psychische Entwickelung des Menschen sind, daß es nirgends richtiger als in diesem Falle heißt: „Was man säet, wird man ernten."

Ich will die Damen nicht mit den Details der Entwickelungsgeschichte der beiden Knaben langweilen, darum nur noch wenige Worte über Max v. Lissow.

Er war zu einem schönen Jüngling herangereift und wurde von seinen Eltern mit abgöttischer Zärtlichkeit geliebt; es war auch schwer, seinem wirklich liebenswürdigen, einschmeichelnden Wesen, in dem sich stets etwas wohlthuend Maßvolles zeigte, zu widerstehen. Seine Figur war nicht eben groß, aber von dem schönsten Ebenmaß, die Füße und Hände von jener aristokratischen Feinheit und Kleinheit, welche wir gemeiniglich als Vorzug unserer Race betrachten; das Gesicht ein bleiches Oval mit scharf geschnittener Nase, vollen rothen Lippen, über welchen schon ein zarter Flaum zu sprossen begann, und den schönsten blauen Augen, welche ich je in einem Menschenantlitz gesehen habe.

Dabei hatte, wie schon gesagt, sein Wesen und Auftreten eie glückliche Mischung von der chevaleresken, etwas stolzen Art des Vaters und der Gracie der sanften Mutter.

Und Friedel? Es gab keinen größeren Contrast, als die beiden Jünglinge nach zurückgelegtem siebenzehnten Jahre.

Hätte der Sohn des Kutschers Shakespeare gekannt, er würde mit Richard ausgerufen haben: „Ich, um dies schöne Ebenmaß verkürzt, von der Natur um Bildung falsch betrogen!" und hätte vielleicht, wie der britische König, von demselben Gesichtspunkte ausgehend, dasselbe Resultat gewinnend, hinzugefügt: „Und darum, weil ich nicht als ein Verliebter kann kürzen diese fein beredten Tage, bin ich gewillt, ein Bösewicht zu werden!"

Max besuchte damals schon die Universität, Friedel war von verschiedenen Lehrmeistern wegen schlechten Betragens weggejagt worden und trieb sich lungernd und dem Herrgott den Tag abstehlend, wie sein Vater zu sagen pflegte, im Hause herum, und sein ganzes Thun beschränkte sich wie früher darauf, alle Diejenigen zu hassen und ihnen zu schaden, welche ihn beleidigten und verachteten, oder die er um den Besitz der Güter beneidete, welche ihm selbst mangelten.

Daß er nicht längst weit fort, zum Beispiel nach Amerika gegangen war, wie seine Eltern lebhaft wünschten, geschah aus Liebe zu der einzigen zwei Jahre jüngeren Schwester. Diese Zuneigung, welche von dem Mädchen nur schwach erwidert wurde, hatte etwas Wildes, Leidenschaftliches, und glich oft der instinctiven Anhänglichkeit eines Thieres, das sich ja auch weder durch Schläge noch durch Scheltworte darin wankend machen läßt; denn von ihr ertrug Friedel selbst die Aeußerungen des Widerwillens und der Geringschätzung, welche sie ihm nicht selten bewies, mit einer ganz sonderbaren traurigen Resignation.

War sie krank, kauerte er wie ein Hund Tage und Nächte lang an ihrem Bette, und wo er im Hause oder sonst wo Etwas auf redlichem oder unredlichem Wege erlangen konnte, und wäre es eine seltene Blume oder Frucht aus dem Treibhause gewesen, brachte er ihr dieselbe und war glücklich über ihrer Freude.

Helene war schon mit fünfzehn Jahren ein sehr schönes Mädchen und der Eltern Liebling. Sie war eitel und putzte sich gerne, wie alle jungen Mädchen, und Friedel fand es in der Ordnung, daß die Schwester schöne Kleider erhielt, während er selbst nur die abgelegten Sachen seines Vaters bekam, und stets zu Hause bleiben mußte, wenn die Eltern, was jetzt häufig geschah, mit der Tochter einen Spaziergang unternahmen.

Wenn er dann so allein zu Hause war, konnte er stundenlang in der Sonne an der Stallthür stehen, oder auf der Kellertreppe sitzen, die braune Hände gefalten, den scheuen Blick zur Erde gesenkt, in tiefe Gedanken verloren. Kam dann Jemand von der Herrschaft, besonders Max welchem er nur als Kind eine gewisse bewundernde Aufmerksamkeit bewiesen hatte, dann zog eine Wolke über die bleiche Stirn, in den Augen leuchtete ein düsteres Feuer auf und er hinkte eilig in's Haus, damit er nicht erst nöthig hatte, die ihm so verhaßten Menschen zu grüßen.

Max hatte ihm allerdings auch nie viel Freundlichkeit bewiesen, als Kind schon war der häßliche, schmutzige Junge mit unwillkürlicher Abneigung von ihm betrachtet worden, und dies Gefühl hatte sich seitdem eher gesteigert, da sein angeborener und anerzogener sehr peinlicher Schönheitssinn durch alles Unharmonische, Unschöne verletzt wurde; hierzu gesellte sich noch der Abscheu über die schlechten Streiche Friedel's, welche so oft den Gesprächsstoff im Lissowschen Hause abgaben, da die Gräfin bei zunehmender Kränklichkeit und Vorliebe für religiöse Conventikel, Bibel- und Erbauungsstunden sich mehr und mehr von der Gesellschaft zurückzog, und ihre Abende meist allein oder im Kreise der wenigen Hausfreunde, zu welchen der Pfarrer gehörte, verlebte.

Der Kutscher Wilke stand immer noch in der Gunst seines Herrn, trotz des ungerathenen Sohnes; im Gegentheil suchte der Graf in Hinblick auf sein eigenes Glück und das Leid und den fortwährenden Kummer des unglücklichen Vaters demselben durch verdoppelte Freundlichkeit

manifest des Marschalls Mac Mahon hat hier begreiflicherweise nicht grade einen günstigen Eindruck gemacht. Die „Nationalzeitung“ bemerkt, die Sprache des Präsidenten sei die eines erzürnten Autokraten, nicht die eines öffentlichen Beamten. Die „Post“ sagt, der Kaiser Napoleon habe während seiner Regierung kaum mit einem stärkeren Ausdrucke des persönlichen Gefühls der Autokratie gesprochen, als es der Marschall heute thut. Es ist indeß eine bekannte Erfahrungssache daß sich das gewählte Oberhaupt einer Republik einer viel stärkeren Sprache bedienen und der Meinung Faustschläge ungestraft versetzen darf, wie es — populär zu sprechen — „kein König thun dürfte.“ Die neuere Geschichte der Vereinigten Staaten bietet hiezu Beispiele. Ein Wahlmanifest, wie das vorliegende, ist nur in einer Republik möglich.

— Das „Bureau Hirsch“ bringt folgende Depesche:

Wien, 29 September. Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht folgendes Progamm Deutschland's in der orientalischen Frage: Deutschland vertritt das russische Progamm, betreffs weitgehender, fast an Autonomie grenzender Emanzipation der bulgarischen und bosnischen Christen und wird Alles aufbieten zur Eröffnung der Dardanellen für die Schifffahrt. Als Korrelat soll freie Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere und der Donau gewährt werden. Diese soll durch eine Neutralitätserklärung oder ein möglichst unabhängiges Rumänien thatsächliche Garantie erhalten. Ferner wird man der Türkei das Recht zur Besetzung mehrerer serbischer Donaufestungen streitig machen, und Oesterreich als bei der Schifffahrtsfrage hauptsächlich betheiligte Nation für berufen anerkennen, als spezielle Schutzmacht der Fürstenthümer aufzutreten.

Deutschland.

Berlin, den 18. September. Die „Prov. Corr.“ bestätigt heute, daß Fürst Bismarck in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen werde. Wir haben bereits gestern melden können, daß die Ankunft des Fürsten zum Freitag zu erwarten sei. In der Begleitung des Reichskanzlers wird auch der Londoner Botschafter, Graf Münster, sein.

— Nach den Aufnahmen des Statistischen Bureaus, welche soeben publizirt werden, waren am 1. April 1876 in der preußischen Monarchie in Wirksamkeit: A. Aerzte 7956, Wundärzte 205, Zahnärzte 284, Heildiener 2305, Krankenpflegerinnen 5225, Hebeammen 16,975, Thierärzte 1678. B. Apotheken 2361 und 283 Dispensiranstalten (Hausapotheken großer Krankenhäuser und Lazarethe). C. Pharmazeutisches Personal 5087. D. Heilanstalten, und zwar: Allgemeine Krankenanstalten 794, solche mit privatem Charakter 227, Militärlazarethe 224, Irrenanstalten 53, Entbindungsanstalten 136. Außerdem giebt es noch 55 andere gemeinnützige Anstalten. Sämmtliche Heilanstalten haben 76,248 Betten zur Disposition.

Darmstadt, 19. Septbr. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz ist hier eingetroffen, um den Exerzitien der kombinirten Kavalleriedivision auf dem Grießheimer Schießplatze beizuwohnen und wird nach Beendigung derselben wieder abreisen.

Karlsruhe, 19. September. Gestern Abend fand bei dem kommandirenden General v. Werder ein Ball statt, auf welchem auch Se. Majestät der Kaiser erschien. — Heute besichtigte Se. Majestät die Gewerbeausstellung. — Die fremdherrlichen Offiziere haben sich zur Theilnahme am Diner nach Baden-Baden begeben.

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 18. September. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Bukarest vom heutigen Tage telegraphirt: Vor Plewna dauert der Artillerielampf noch fort. — Auf Befehl der Fürstin von Rumänien wrrden viele der hier eintreffenden rumänischen Verwundeten in dem im fürstlichen Lustschlosse Cotroceni errichteten Spital untergebracht. — Der englische Militärbevollmächtigte, Oberst Wellesley, ist in Bukarest eingetroffen.

— Salzburg, 19. September. Fürst Bismarck, welcher gestern Abend 8½ Uhr hier eintraf, wurde von dem Grafen Andrassy am Bahnhofe empfangen und auf das Herzlichste begrüßt. Graf Andrassy begleitete den Fürsten in das Hotel „Europa“, wo beide noch gestern Abend mit einander konferirten. Soviel bis jetzt verlautet, soll Graf Andrassy bereits heute wieder abreisen, während Fürst Bismarck erst morgen Salzburg verlassen würde.

— Ein großartiger Aktiendiedstahl wird aus Kronstadt (Siebenbürgen) gemeldet: Amtsdiener des dortigen Magistrats haben nämlich seit Jahren sich damit befaßt, politische und gerichtliche Akten (letztere sogar aus der jüngsten Vergangenheit der Sechziger Jahre), die sich in Verwahrung des Stadtmagistrats befinden, zu entwenden und an eine Spez reihandlung zu veräußern. In der verflossenen Woche, als die Langfinger witterten, daß die Entdeckung des Verbrechens zu befürchten sei, warfen sie nächtlicherweile ihre angehäuften Aktenvorräthe außerhalb der Stadt in den zur Staffen-Mühle fließenden Bach Die Masse war so groß, daß die Mühle zum Stehen gebracht wurde, bis die Akten herausgefischt wurden

Frankreich. Paris, 16. September. Die Zollbegünstigungen, welche von Seiten Spanien's einigen Ländern (Deutschland, Belgien u. Italien) zugestanden worden sind, haben bekanntlich in den französischen Handelskreisen eine bedeutende Erregung hervorgerufen. Verschiedene Handelskammern haben an den Handelsminister Reklamation gerichtet und erhielten darauf die Antwort, daß die Regierung diese Reklamationen nicht abgewartet habe, um Verhandlungen mit Spanien zu veranlassen und der Minister hoffe, daß es gelingen werde, die französischen Handelsbeziehungen auf dieselben Grundlagen zu stellen, wie die der Konkurrenten. Indeß wird dem „Mémorial diplomatique“ aus Madrid geschrieben, daß die spanische Regierung den Vorschlägen des Herzogs von Decazes ihre Zustimmung nicht gegeben habe. Spanien wird nicht akkordiren wenn man von französischer Seite nicht die vollständigste Reciprocität gewährt, mit oder ohne Zustimmung der französischen Kammern. Die französische Regierung ist jedoch an die letzteren gebunden, und somit scheint es, daß die Uebergangszeit in ihrer vollen Schwere auf dem französischen Handel lasten werde. Es ist dies gewiß für solche Geschäfte, die auf Lieferungsvertrag kontrahirt sind, ein großer Nachtheil. — Die Maires, welche durch die Präfekten eingeladen werden, dem reisenden Staatsoberhaupte ihre Huldigungen dazubringen, haben freie Eisenbahnfahrt. Sie erhalten von den Präfekten Certifikate, welche die Eisenbahnkompagnien gegen Retourbillets umtauschen. Die republikanischen Blätter interessiren sich sehr dafür, aus welcher Tasche die Kosten bezahlt werden. In der Sitzung des Generalraths des Indre und Loire vom 11. September erkundigte sich Wilson, aus welcher Kasse die Freibillets bezahlt werden. Der Präfekt begnügte sich zu sagen, daß die nöthigen Summen nicht aus dem Departementsbudget genommen würden. „Siécle“ glaubt, daß es der Marschall Mac Mahons selbst ist, der seinen Maires das Vergnügen, ihn gratis begrüßen zu können, verschafft, und die Kosten auf seinen Reiseetat nimmt. — Das langersehnte Wahldekret wird den offiziösen Blättern zufolge am Dienstag erscheinen und von dem Manifest des Marschalls Mac Mahons begleitet sein. Es ist nicht ganz richtig, wenn der Entschluß die Wahlen am 14. Oktober abhalten zu lassen, als eine neue Thatsache gemeldet und dem letzten Ministerrathe zugeschrieben wird. Dieser Entschluß ist ein lange feststehender. In der letzten Sitzung des Ministerraths war nur von dem bezüglichen Dekret und dem Manifest des Marschalls die Rede.

— Das von Mac Mahon an das französische Volk erlassene und vom Minister Fourtou gegengezeichnete Manifest hat folgenden Wortlaut:

Franzosen! Ihr seid im Begriff, Eure Vertreter zur Deputirtenkammer zu ernennen. Ich beabsichtige, keinen Druck auf Eure Wahlen auszuüben, aber ich halte darauf, alle Zweideutigkeiten zu zerstreuen. Es ist nothwendig, daß Ihr wißt, was ich gethan habe, was ich zu thun beabsichtige, und welches die Folgen der Schritte sein werden, die Ihr selbst zu thun im Begriff seid. Was ich gethan habe ist Folgendes: Seit vier Jahren habe ich den Frieden erhalten, und das persönliche Vertrauen, mit dem mich die auswärtigen Souveräne beehren, gestattet mir, unsere Beziehungen mit allen Mächten von Tag zu Tag herrlicher zu gestalten. Im Innern ist die Ruhe nicht einen Augenblick gestört gewesen. Dank der einträchtigen Politik, welche mich mit Männern umgab, die vor Allem dem Lande ergeben waren, hat der allgemeine Wohlstand, der einen Augenblick durch unsere Unglücksfälle zum Stillstand gebracht war, wiederum einen Aufschwung genommen. Der Nationalreichthum hat zugenommen trotz der auf ihm lastenden schweren Bürden. Der Nationalkredit hat sich befestigt. Frankreich — friedlich und vertrauensvoll — sieht gleichzeitig seine Armee, welche stets des Landes würdig ist, auf neuen Grundlagen rekonstituirt. Diese großen Resultate indessen waren von Gefahren bedroht. Die Deputirtenkammer, welche sich täglich mehr der Leitung gemäßigter Männer entzog u. mehr u. mehr durch die anerkannten Parteihäupter des Radikalismus beherrscht wurde, war dahin gekommen, den Theil der Autorität zu verkennen, welcher mir zukommt und den ich nicht vermindern lassen darf, ohne die Ehre meines Namens vor Euch und vor der Geschichte zu engagiren. Indem die Deputirtenkammer gleichzeitig den legitimen Einfluß des Senats in Frage stellte, verabsichtigte sie nichts Geringeres, als an die Stelle des nothwendigen Gleichgewichts der durch die Verfassung errichteten Gewalten den auf einer neuen Vereinbarung basirenden Despotismus zu setzen. Ein Zaudern war nicht mehr gestattet. Von meinem konstitutionellen Rechte Gebrauch machend, habe ich in Uebereinstimmung mit dem Senat die Deputirtenkammer aufgelöst. Jetzt ist es an Euch, Eure Meinung zu äußern. Man hat Euch gesagt, daß ich die Republik umstürzen will. Ihr werdet das nicht glauben, die Verfassung ist meiner Obhut anvertraut. Ich werde derselben Achtung zu verschaffen wissen. Was ich von euch erwarte, ist die Wahl einer Kammer, welche sich über die Eifersucht der Parteien erhebt und vor Allem mit der Sache des Landes beschäftigt. Bei den letzten Wahlen hat man meinen Namen gemißbraucht. Unter denen, die sich damals meine Freunde nannten, haben viele nicht aufgehört, mich zu bekämpfen. Man spricht Euch auch heute noch von der Ergebenheit gegen meine Person und behauptet, daß man nur meine Minister angreife. — Ihr werdet Euch durch diesen Kunstgriff nicht täuschen lassen. Um denselben zu vereiteln, wird meine Regierung Euch diejenigen unter den Wahlkandidaten bezeichnen lassen, die allein sich die Berechtigung zu dem Gebrauch meines Namens beilegen lassen können. Ihr werdet die Bedeutung Eurer Wahlvoten reiflich erwägen. Wahlen, die meiner Politik günstig sind, werden den regelmäßigen Gang der bestehenden Regierung erleichtern, das Prinzip der durch die Demagogie untergrabenen Autorität befestigen und die Ordnung und den Frieden sichern. Feindliche Wahlen würden den zwischen den öffentlichen Gewalten bestehenden Konflikt verschärfen, den Gang der Geschäfte hindern, die Agitation forterhalten, und Frankreich würde inmitten dieser neuen Verwickelungen für Europa ein Gegenstand des Mißtrauens werden. Was mich betrifft, so würde meine Pflicht wachsen mit den Gefahren. Ich würde nicht gehorchen können den Aufforderungen der Demagogie, ich würde nicht werden können ein Werkzeug des Radikalismus, noch würde ich den Posten verlassen können, auf welchen die Konstitution mich gestellt hat. Ich werde auf demselben bleiben, um mit der Unterstützung des Senats die konservativen Interessen zu vertheidigen und die treuen Beamten energisch zu schützen, die in einem schwierigen Zeitpunkt durch leere Drohungen sich nicht haben einschüchtern lassen. Franzosen! Ich erwarte mit vollem Vertrauen die Kundgebung Eurer Gefühle. Nach so großen Prüfungen will Frankreich die Stabilität, die Ordnung, den Frieden. Mit Gottes Hilfe werden wir ihm diese Güter sichern. Ihr werdet auf das Wort eines Soldaten hören, der keiner Partei und keiner revolutionären oder retrograden Leidenschaft dient und der nur aus der Liebe zum Vaterlande Eurer Führer ist.“

Belgien. Brüssel, 16. September. Das Itinerarium der Herrn Crespel, Cambier, Maes und Mano nach Zanzibar ist, wie man hört, folgendes: Die Abreise findet in Ostende zwischen dem 10.—15. Oktober, die Einschiffung zu Southampton am 18. Oktober durch de Dampfer „Danube“ statt. Das Schiff gehört der englischen Gesellschaft „Cape of good hope, Natal, and zancibar royal mail service,“ welche den Transport der Mitglieder dieser Expedition kostenfrei übernommen und für die künftigen Expeditionen, welche die Internationale Afrikanische Gesellschaft ausrüsten wird, bedeutende Ermäßigungen zugesichert hat. Gegen den 21. November wird die Expedition in Natal anlangen, und dort das Schiff wechseln. Die Abreise von Natal erfolgt am 28. November, die Ankunft in Zanzibar am 23. Dezember. In Zanzibar wird die Expedition mehrere Monate verweilen, um Tauschwaaren zu erwerben, Neger anzuwerben, welche als Träger und Begleiter zu dienen haben, sowie auch um sich an das Klima zu gewöhnen. Im März oder April wird die Expedition die Reise in das Innere antreten. Da sie 400 Meilen zu Fuß zurückzulegen hat, wird sie kaum vor August oder September des nächsten Jahres an ihren Bestimmungsort gelangen.

Großbritannien, London, 17. Septbr. Mr. Henry M. Stanley, der amerikanische Afrikareisende ist am 8. v. Mts. an der Westküste von Afrika angekommen. Eine im „Daly Telegraph veröffentlichte längere Depesche von ihm, datirt Embona am Congofluß, Westküste Afrika, 10. August, überbringt die Meldung, daß er der Spur des Lualabaflusses bis zum atlantischen Ozean gefolgt und durch Beschiffung desselben von einem Ende zum anderen dessen Identität mit dem Congo über jeden Zweifel hinaus ermittelt habe. Stanleys Expedition hatte ungeheure Leiden auszustehen, und kam, 115 Mann stark in Embona, wie er sagt, in einem fürchterlichen Zustande an. Der Engländer Frank Pocock und Kalulu, der afrikanische Diner Stanleys, starben während der Reise. Stanleys selber erging den Gefahren der Reise nur mit genauer Noth. Seine Aufgabe hat er auf das Glänzendste und Vollständigste gelöst.

Rußland. Petersburg, 18. September. Der „Agence Russe“ zufolge sind die von verschiedenen Journalen gebrachten Gerüchte von Verhandlungen über einen Waffenstillstand oder Frieden unbegründet.

— Zur gestrigen Depesche wird folgende Vervollständigung gebracht: General Radetzky meldet vom Schipkapaß: Die Türken unternahmen nach einem fünftätigen Bombardement heute früh um 3 Uhr unversehens einen Sturm gegen das Fort St. Nikolas und griffen um 5 Uhr Morgens auf der ganzen Linie an. 2000 Mann der kaiserlich türkischen Garde und die arabischen Truppenabtheilungen nahmen an dem Sturme Theil. Nach einem erbitterten Kampfe von 9 Stunden wurde der Feind mit beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen. Die Verluste der Russen sind ebenfalls sehr groß und betragen 19 Offiziere, 400 Soldaten verwundet, 100 todt, darunter der Flügeladjutant des Kaisers, Fürst Mestschersky, Oberst Liaschelnikoff wurde ungefährlich verwundet. Die ersten Angriffe hielt das Podolski'sche Regiment aus. Besonders zeichneten sich der Kommandeur dieses Regiments Oberst Duchomin, der Kommandeur des Schitomir'schen Regiments Oberst Tjazelnikoff, der Oberstlieutenant Fürst Chilhoff und Major Jendezky aus.

Balkan-Halbinsel. Konstantinopel, 17. September. Ein Telegramm Suleiman Paschas meldet: Eine in das Defilé von Baghaz entsendete Rekognoszirungsabtheilung hatte ein Gefecht mit einer Abtheilung Russen, welche zurückgeschlagen sein und 200 Mann verloren haben soll.

Provinzielles.

Konitz, 19. Septbr. Die Eröffnung der Strecken Konitz-Schlochau und Wangerin-Dramburg der „Pommerschen Centralbahn“ ist nunmehr amtlich zum 1. Novbr. angeordnet worden. Wie wir bereits früher mittheilen, konnte die ganze Strecke bis zum genannteu Zeitpunkt trotz der größten Beschleunigung der Arbeiten nicht fertiggestellt werden; doch dürfte die Inbetriebsetzung der Bahnlinie etwa drei Wochen später möglich sein. (Kon. Ztg.)

---

seine Theilnahme zu bezeugen, welcher er den Wilke um so würdiger glaubte, als auch schon seit längerer Zeit die rohen Ausbrüche eines ewigen Zankes zwischen den Eheleuten einem stilleren, wenn auch mit derselben Erbitterung geführten Kriege Platz gemacht hatten, da Beide einsahen, daß sie damit ihre Stellung zu der gottesfürchtigen Herrschaft gefährdeten.

Da starb die Gräfin Lissow. Ihr Tod, obwohl lange vorhergesehen, war nichtsdestoweniger allgemein betrauert: sie hatte auch das Beste gewollt und manches Gute gethan, wenn sie auch ihre Wohlthaten, wie viele unserer vornehmen Frauen, nach Neigung oder auf gut Glück zu spenden pflegte, ohne zu dem Opfer an Geld das Opfer an Zeit und Mühe zu fügen, welches allein in den Stand setzt, nur wahrhaft Bedürftige zu unterstützen und in Folge dessen wirklich segensreich zu wirken.

Auch von Marianna wurde der Gräfin Heimgang sehr bedauert, da diese ihr den Antheil nicht vergaß, welchen sie einst an ihrem Geschick genommen, wenn auch das Loos der Frau die ganzen Jahre her keinen Tag und keine Stunde beneidenswerth genannt werden konnte.

Mutter und Tochter sprachen in der Zeit von nichts Anderem, als den letzten Augenblicken der Verstorbenen, und was der Pastor gesagt, und daß sie so schön aufgebahrt liege, nach ihrem Wunsche in dem weißen atlassenen Brautkleide, nur geschmückt mit einem Kranze weißer Rosen, daß aber der Herr, der sich gar nicht über ihren Tod zu Gute geben könne, expreß befohlen habe, ihr den brillantenen Brautschmuck mit in den Sarg zu geben.

Friedel hörte diese Gespräche und Lamentationen ruhig an, ihm war die Todte sehr gleichgiltig gewesen, ja er hatte ihr einmal als dreijähriges Kind einen Stein nachgeworfen, als sie ihm ein Stückchen buntes Glas weggenommen hatte, in der Besorgniß, er könne sich damit verletzen.

Friedel war dazumal gerade in der Lehre bei einem Schlosser und versprach endlich Gutes zu thun. Des Abends kam er aber, und wenn es nur auf eine halbe Stunde sein konnte nach Hause, um der Schwester nahe zu sein. Bei solchen Besuchen sprach er wenig, saß meist in einem dunkeln Winkel der Stube, still zuhörend und den Blick nicht von der Schwester verwendend.

Helene ließ sich ganz ruhig die brüderliche Huldigung ihrer wirklich seltenen Schönheit gefallen, und es schmeichelte ihr, daß sie die Einzige war, welche Macht und Einfluß besaß über Friedels wildes Gemüth: hatte er sich doch allein auf ihr Zureden entschlossen, das müßige Umhertreiben aufzugeben und wieder in die Lehre zu gehen

Es war in der Nacht vor dem Begräbniß der Tante, als der Graf, der sich angekleidet zu einer kurzen Ruhe auf sein Bett geworfen hatte, in dem Gemache, in welchem die Leiche stand, u. das neben seinem Schlafzimmer gelegen war, ein leises Geräusch zu vernehmen glaubte.

Obgleich Betty Lange, die frühere Bonne, die letzte Wache bei der todten Herrin hatte, fürchtete der Graf, daß dieselbe eingeschlafen u. vielleicht eine der Wachskerzen den Verzierungen des Katafalks zu nahe gekommen sein könne, denn das Geräusch war wie ein leises Knistern gewesen, deshalb stand er auf und trat durch die nur angelehnte Thür in das Todtengemach.

Sein Eintritt erweckte Betty, die wirklich, von der Ermüdung übermannt, einen Augenblick geschlummert hatte. Sie fuhr erschrocken auf, doch war alles in Ordnung, und der Graf wollte sich schon wieder in sein Zimmer begeben, wähnend, seine aufgeregten Sinne hätten ihn getäuscht, als er, bis in's Mark erbebend, sich krampfhaft an der Lehne des Sessels festhielt; ein Blick auf die Leiche hatte ihm gezeigt, daß die Lage derselben verändert war. Die gefalteten Hände, welche das Gebetbuch umschlossen hatten, waren gelöst, die Linke lag lang ausgestreckt auf dem Atlas des Kleides. Wie ein Blitz hatte der Gedanke sein Hirn durchzuckt, daß vielleicht nur ein Starrkrampf die Gattin erstarrt habe und daß sie jetzt wieder zum Leben erwache, doch ein zweiter Blick auf die stillen, wachsbleichen Züge vernichtete diese Hoffnung sogleich und ließ einen fürchterlichen Verdacht in der Seele des Grafen aufsteigen.

Ohne ein Wort zu sagen, sprang er in sein Zimmer zurück, und von der Wand über dem Bette einen Säbel reißend, den er als junger Husarenoffizier im Freiheitskriege geführt, kehrte er äußerlich ganz ruhig wieder und begann, der ihn erschrocken anstarrenden Betty mit einem Winke der Hand Schweigen gebietend, mit der Spitze des Säbels die Sammetdrapirung, welche den Katafalk umgab, vorsichtig zu untersuchen.

Und es dauerte nicht gar lange, da bewegte sich dieselbe, und ein blasses, verzerrtes Antlitz mit verworrenem Haar wurde sichtbar u. tauchte zu Häupten des Sarges auf, angstvoll nach der Thür und dem Momente zur Flucht spähend.

Betty Lange sah es zuerst und ein Schauer schüttelte ihre Glieder, aber auch der Graf hatte das Gesicht Friedel's gesehen und erkannt, ein Gefühl von Entrüstung und Zorn, wie er es nie empfunden, bemächtigte sich seiner, mit einem Sprunge war er neben dem Leichenräuber, die Klinge sauste durch die Luft und würde des Schuldigen Haupt gespalten haben, wenn nicht Betty einen furchtbaren Schrei ausstoßend, in diesem Augenblicke Lissow's Arm ergriffen und sich krampfhaft an denselben anklammernd die Gewalt des Streiches geschwächt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Bromberg, 18. September. Einem hiesigen Banquier ist dieser Tage ein empfindlicher Verlust zugefügt worden. Bei demselben erschien eine Frau und ersucht um Umwechslung einer größeren Anzahl russischer Coupons gegen deutsche Reichsmünze. Der Geschäftsinhaber kam ihrem Verlangen bereitwilligst nach und gab ihr für russisches Papier deutsches Gold. Als er wenige Tage später die Coupons behufs Umwechselung nach Berlin schickte, stellte sich heraus, daß sie sämmtlich falsch waren.

(Ostd. Presse.)

Zirke, 18. Septbr. (Einführung.) Heute wurde der Vicar Rymarowicz aus Pryment durch den Landrath Herrn v. Kalkreuth als Pfarrer der seit langer Zeit vacanten Probstei Groß-Chrzypsko bei Zirke eingeführt. Der Kirchenvorstand war anwesend und gab den üblichen Protest ab und verweigerte die Unterschrift. Die Einführung ging ohne jede Störung von Statten

— [In Ansiedelungssachen] ist vom Oberverwaltungsgericht als Grundsatz aufgestellt, daß die Gemeindebehörde resp. Ortspolizei eine Neuansiedelung untersagen kann, wenn zu derselben kein öffentlicher Weg führt oder durch die Ansiedeluugen der Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, der Forstwirthschaft, Jagd oder Fischerei gefärdet wird. Die ortspolizeiliche Versagung ist auch ohne Gemeindebeschluß maßgebend.

Ein Krawall.

Ueber einen Anfall, dessen Gegenstand Offiziere und Mannschaften der im Hafen von Santos (Brasilien) liegenden „Vineta" in der genannten Stadt gewesen sind, erhält die „Nordd. Allg. Ztg." einen längeren Bericht d. d. 17. August, welchem wir folgenden Thatbestand entnehmen: Gestern Abend des 11. d. Mts. befand sich ein Theil der von Bord beurlaubten Offiziere nnd Mannschaften der „Vineta" an Land. Unter einigen der Letzteren entspann sich beim Verlassen eines Wirthshauses ein geringfügiger Streit, der wohl ohne weitere Folgen geblieben wäre, hätten nicht einige der brasilianischen Polizeisoldaten, die sich zufällig in der Nähe befanden, daraus Anlaß genommen, sich hineinzumischen und die Matrosen, die sie unbewaffnet glaubten, verhaften zu wollen. Da sie jedoch auf Widerstand von Seiten der Matrosen stießen, machten sie von der blanken Waffe Gebrauch und es kam zum Handgemenge, bei dem einer der angreifenden Polizisten, durch einen Messerstich tödtlich im Genick getroffen, zusammensank. Derjenige, welcher den tödtlichen Stoß geführt hatte, entfloh auf Anrathen seiner Gefährten, wurde aber von anderen herbeigeeilten Polizisten angegriffen, verwundet und von der Menge nach dem Gefängnißgebäude förmlich geschleift. Unglücklicherweise passirte die Menge die Straße, in welcher der deutsche Klub Germania liegt. Hier befanden sich im Lesezimmer vier Offiziere der „Vineta" zusammen mit vier deutschen Mitgliedern des Klubs in gemüthlicher Unterhaltung, als plötzlich wüster Lärm und das Geschrei der vorbeiziehenden Menschenmenge hinaufdringt. Einer der Offiziere verläßt sofort den Klub, um zu konstatiren, ob Leute der „Vineta" denselben möglicherweise verursachten, und um nöthigenfalls zu interveniren. Kaum hat er jedoch einige Schritte in der Richtung der Menge gethan, als dieselbe, seiner Uniform ansichtig, sich, die dabei befindlichen Polizeisoldaten mit gezogenem Säbel voran, mit den Rufen: Dort ist auch einer der Mörder, faßt ihn, schlagt ihn nieder! auf den Offizier wie rasend losstürzt. Glücklicherweise gelingt es demselben, von dem Pöbel hart bedrängt, in die Germania zu retiriren. Das Volk, mit den Polizisten immer an der Spitze, drang dem Offizier nach in den Klub ein, die wenigen Personen, die sich ihm im ersten Augenblicke entgegenstellten, wurden zu Boden geworfen und wären gemißhandelt worden, wenn nicht eiuige unerschrockene Mitglieder durch Drohungen und dringlichste Ermahnungen die Menge bewogen hätten, sich auf die Straße zurückzuziehen. Allein jetzt begann der Pöbel, das Klubgebäude mit Steinwürfen zu demoliren. Seine Wuth war namentlich dadurch gesteigert worden, daß bei der Verfolgung des Offiziers Revolverschüsse gefallen waren und einige Böswillige diesen Umstand benutzten, das Gerücht zu verbreiten, es sei vom Klub auf das Volk geschossen worden, während sämmtliche Offiziere später dem deutschen Konsul auf ihr Ehrenwort erklärten, ohne jede Waffe gewesen zu sein. Inzwischen hatte sich die Behörde von Santos, bestehend aus dem delegado di policia und dem promotor publico (Staatsanwalt), im Klublokale eingefunden, um den Offizier zu verhaften, von dem die Revolverschüsse ausgegangen sein sollten. Da sich indeß sämmtliche Offiziere weigerten, zuzugeben, daß sich einer von ihnen zur Haft begebe, so verfiel der Promotor auf den Ausweg, zu verlangen, daß Einer von ihnen ihn nach dem Hause des deutschen Konsuls begleite, um den Thatbestand dort aufzuklären, indem er mit seinem Ehrenworte dafür bürgte, daß er ihn unversehrt dorthin bringen würde; zur größeren Sicherheit habe der Delegado bereits einige frische Polizeisoldaten requirirt. Der älteste der anwesenden Offiziere erklärte sich zu dem Gange bereit und begab sich in der Mitte jener beiden Autoritäten auf die Straße. Sobald der Pöbel indeß sah, daß dieselben die Richtung nach dem Hause des deutschen Konsuls einschlugen, suchte er durch Bedrängen von hinten und Versperrung des Weges von vorn seinem Rufe à cadeia! à cadeia! (nach dem Gefängniß!) mit Gewalt Geltung zu verschaffen. Die Personen, welche den Offizier zu seinem Schutze umgaben, waren nicht genügend, Widerstand zu leisten und es blieb nichts Anderes übrig, als dem Pöbel nachzugeben, um denselben nicht noch mehr zu reizen. Man versuchte übrigens drn Offizier thätlich zu beleidigen, was zum Glück noch rechtzeitig verhindert wurde, und auf dem Wege nach dem Gefängniß wurden von einigen Individuen fortwährend Anstrengungen gemacht, um an den Offizier heranzukommen und ihn zum Fallen zu bringen; ja einer der verwundeten Polizeisoldaten bedrohte denselben ernstlich mit der blanken Waffe, so daß der Delegado ihm in den Arm fallen, die Waffe abnehmen und ihn einem daneben gehenden Herrn (einem Schweizer) zur Bewachung übergeben mußte. Erst am nächsten Morgen um 6 Uhr wurde der Offizier auf energische Reklamation des Kommandanten der „Vineta" aus der cadeia erlöst. Die betreffenden Untersuchungen sind — wie man hört — bereits im Gange.

Locales.

— **Neuer Sterbe-Verein.** Am 17. September Abends wurde in der General-Versammlung des neuen Sterbe-Vereins der Bericht des Vorstandes über die Verwaltung der Vereins-Angelegenheit für das Geschäftsjahr vom 1. August 1876 bis 31. Juli 1877 durch den Rendanten des Vereins Herrn Pelizei-Anwalt Müller erstattet. Nach diesem Bericht betrug am 31. Juli v. J der active Vermögens bestand der Kasse 21815 ℳ 75 ₰. dazu sind eingenommen a) an Eintrittsgeldern incl. 39 ℳ Reste 78 ℳ, b) an beiträgen incl. 59 ℳ 90 ₰.. Reste 832 ℳ 50 ₰, c) für die Ausleihung des Leichengeräthes 189 ℳ, 20 ₰., d) an Zinsen incl 6 ℳ 30 ₰. Reste 1333 ℳ 66 ₰.. Die 4 Posten betragen zusammen 2433 ℳ 36 ₰., welche zu den Activ-Vermögen hinzugerechnet die Summe von 24249 ℳ 11 ₰. ergeben. Davon sind im Laufe des Jahres ausgegeben: a) an Begräbnißgeld 1031 ℳ 80 ₰. b) Gehalte und Renumerationen für die Verwaltung 384 ℳ, c) für Aufbewahrung, Reinigung und Instandhaltung der Leichengeräthe 36 ℳ, d) Insgemein, Insertionskosten 2c. 8 ℳ 80 ₰.. Die Ausgaben betrugen also 1460 ℳ 60 ₰.. Es bleibt mithin ein Vermögensbestand von 22788 ℳ 51 ₰., und zwar ausgeliehene Capitalien 22777 ℳ und baar 11 ℳ 51 ₰.; werden hierzu noch die am Schlusse des Rechnungsjahres verbliebenen Reste mit 265 ℳ 91 ₰. gerechnet, so beträgt das gesammte Vermögen des Vereins 23054 ℳ 42 ₰. ₰.. Am 31. Juli 1876 hat dasselbe betragen 22124 ℳ 26 ₰., hat also in diesem Jahre zugenommen um 930 ℳ 16 ₰.. — Im vorigen Jahre waren an Capitalien ausgeliehen 21727 ℳ, davon sind in d. J. 12345 ℳ zurückgezahlt, blieben also noch stehen 9382 ℳ, wieder ausgeliehen sind 9382 ℳ, so daß die oben angegebene Summe von 22777 ℳ zinsbar angelegt ist, und zwar 1180 ℳ beim Vorschuß-Verein, 390 ℳ gegen 7 Schuldscheine zahlbar nach dem Tode des betreffenden Mitgliedes, 232 ℳ gegen 5 Pfandeinlagen, 8925 ℳ auf Hypotheken, 12050 ℳ gegen 29 Wechsel, also in 48 Posten. Ausfälle waaren 1877 durch 5 gestrichene Mitglieder 57 ℳ 90 ₰. das ist 11 ℳ 30 ₰. mehr als 1876.

Der Verein hatte 1876 gezählt 184 Männer und 70 Wittwen, davon sind seitdem gestorben 5 Männer und 2 Wittwen, gestrichen 5 Männer und 2 Wittwen, es blieben also 174 Männer 68 Wittwen. Hinzugekommen sind 1877 als neuaufgenommen 4 Männer, durch den Tod des Ehemannes 4 Wittwen, der Verein also enthält also am 1. August d. J. 178 Männer 72 Wittwen, in Summa 250 Mitglieder.

Der vorstehende Bericht wurde in der General-Versammlung am 3. September vorgetragen und 3 Vertrauensmänner zur Durchsicht der Rechnungen und Revision der Kasse erwählt, nämlich die Herren Rentier Ernst Hirschberger, Kürschner Kutzner, und Gerbermstr. Sigismund. In derselben General-Versammlung wurden auch die Ergänzungswahlen für die ausscheidenden 4 Mitglieder der Vorstandes vorgenommen und in diesem die Herrn Tischlermstr. Bartlewski, Fuhrherr H. Gude, Polz. Sect. Müller und Bäckermr. Redtfeldt wiedergewählt. Am 17. Septbr. fand nun wieder eine General-Versammlung statt, in welcher Herr Kutzner Namens der Revisoren dahin Bericht erstattete, daß dieselben bei Prüfung und Revision der Kasse sowohl bezw. des baaren Bestandes, als auch der Schulddocumente und der Pfandeinlagen alles in bester Ordnung gefunden haben, worauf die General-Versammlung dem Rendanten die Decharge ertheilte.. Die Versammlung war leider nur sehr schwach besucht.

— **Den Raubmord betreffend.** Während die hiesigen Zeitungen von der Staatsanwaltschaft wie von der Polizei amtlich ersucht wurden, über den am 15. hier vorgekommenen Raubmord nur die nackte Thatsache, daß ein solcher verübt sei, über die weiteren Umstände aber nichts mitzutheilen, und diesem Wunsche auch willig entsprachen, bringt die Bromberger Zeitung Nr. 240 eine Correspondenz aus Thorn, nach welcher die Zeit der Mordthat auf die Nacht vom 16. zum 17. verlegt und dann manche Umstände veröffentlicht werden, über welche wir aus dem angeführten Grunde geschwiegen hatten. Da diese Umstände nun aber doch schon einmal in der „Bromberger Zeitung" bekannt gemacht sind, glauben wir den betreffenden Artikel derselben auch in unsere Zeitung übernehmen zn können; er lautet:

„In der Nacht zum Montage ist der Viehändler Hinz aus Schneidemühl von einem Bahnwächter auf der neuen Eisenbahnbrücke sterbend gefunden worden. Der Körper desselben war mit Stichen bedeckt und auch am Kopfe zeigten sich schwere Verletzungen. Nur die Worte „Hinz Schneidemühl" konnte der Schwerverletzte hauchen, dann verschied er. Derselbe wollte Abends vorher per Bahn nach Insterburg reisen, verpaßte aber den Zug u. mußte zurückbleiben. Er versuchte zunächst in der Bahnhofsrestauration zu nächtigen, und von hier verwiesen, wollte er im Corridor des Bahnhofes verbleiben, da aber dies ebenfalls nicht gestattet wurde, erklärte er nach einem Gasthofe in Thorn gehen zu wollen. Einige Stunden später will ihn dann der Brückenwächter in Gesellschaft eines Mannes mit einem langen Barte gesehen haben. Der Hinz hatte 1600 ℳ bei sich, die, als er auf der Brücke sterbend angetroffen wurde, fehlten, ebenso auch seine sämmtlichen Papiere. Seine Brieftasche fand man auf einer Rampe in der Nähe der Brücke. Die Verwandten des Hinz sind per Telegraph hierher berufen worden und sollen heute bereits eintreffen. Die gerichtliche Section der Leiche findet heute statt.

— **Schwurgerichtsverhandlung** vom 19. Septbr. 1877. 1. Der Knecht Jacob Schleer aus Kl. Czyste ist wegen Raubes angeklagt. Der Angeklagte befand sich am 27. Mai d. Js. in dem Dahmer'schen Kruge in Schönsee. Dort fand sich auch der Gärtner Buczkowski ein. Dieser wurde mit den Angeklagten bekannt und theilte ihm im Laufe des Gesprächs mit, daß er eine Stelle als Gärtner suche. Der Angeklagte erbot sich, ihm eine solche sofort nachzuweisen und veranlaßte ihn, obgleich es schon ziemlich dunkel geworden war, mit ihm zu gehen, um ihn zu einem Gutsbesitzer zu führen, der einen Gärtner suchte. Beide gingen nun in Begleitung des Schaarwerkers Wierzbowski, der sich jedoch bald von ihnen trennte, auf die nach Straßburg führende Chaussee und kamen bis in die Nähe von Pluskowenz, hier bog Angekl. in einen Feldweg ein und ging dann mit Buczkowski noch etwa 1/8 Meile querfeldein. Plötzlich drehte sich der Angeklagte zu Buczkowski um und sagte: „gieb Geld verfluchter Kerl"- und als Buczkowski ihm erwiederte „soll das Spaß oder Ernst sein!" versetzte ihm der Angeklagte mit einem Knüttel einen Schlag an den Kopf, so daß Buczkowski hinstürzte. Nun hielt Angekl. ihn mit einer Hand fest, durchsuchte mit der andern seine Taschen und nahm ihm aus der rechten Hosentasche einige Pfennige loses Geld und ein Gartenmesser, aus der Rocktasche ein rothes Taschentuch und aus der linken Westentasche einen kleinen Spiegel fort. Da er die linke Hosentasche nicht gut erfassen konnte, riß er die Hose längs der Naht nach dem Kniee zu auf und riß dann die ganze Tasche, in welcher sich 9 Sgr. und einige Pfennige befanden aus den Hosen heraus, nahm dann noch eine dem Buczkowski gehörige Handsäge und dessen Hut an sich und entfernte sich. Buczkowski erholte sich bald und veranlaßte es, demnächst, daß dem Angeklagten die geraubten Sachen wieder abgenommen wurden. Der Angeklagte war geständig und räumte den Sachverhalt wie vorstehend angegeben ein, so daß es einer Beweisaufnahme nicht bedurfte und ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt werden konnte, zumal die Königl. Staats-Anwaltschaft sich für Annahme mildernder Umstände aussprach und wurde der Angeklagte, dem Antrage der Königlichen Staatsanwaltschaft gemäß zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt

2. Die bereits vielfach vorbestrafte Arbeiterfrau Anna Waliszewska geb. Wysakowska von hier ist wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle angeklagt. Die Angeklagte räumt ein, eines Tages im Frühjahr d. Js. den verschlossenen Kasten der Wittwe Szczyplinska dadurch geöffnet zu haben, daß sie ein Beil zwischen den Deckel und den untern Theil des Kastens zwängte, wodurch der Deckel aufsprang. Aus dem Kasten stahl sie ein Handtuch und eine Serviette. Die Angekl. wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 19. September.

Gold 2c. 2c. Imperials 1395,00 bz.
Oesterreichische Silbergulden 181,75 G.
do. do (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 208,60 bz.

Bei mehr lustloser, als matter Stimmung war der Terminverkehr am heut gen Getreidemarkt sehr beschränkt und die Preise haben sich nicht voll behaupten können. Auch das Effektivgeschäft lahmte, doch begegnete man ziemlich festgehaltenen Forderungen. Gek. Weizen 11,000, Roggen 8000, Hafer 6000 Centner.

Rüböl, wenig angeboten, hat eine abermalige Preisbesserung erfahren. Gek. 1000 Ctr.

Mit Spiritus war es ziemlich fest bei belebtem Verkehr. Gek. 10,000 Ltr.

Weizen loco 205—265 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 131—160 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 135—195 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 110—165 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 163—190 ℳ, Futterwaare 150—162 ℳ pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 75,0 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 67 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 31,0 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,7 ℳ bz.

Danzig, den 19. September.

Weizen loco befand sich am heutigen Markte in matter und flauer Stimmung, denn selbst die feineren Gattungen konnten letztere Preise nicht prompt bedingen, wogegen die Mittel- und abfallenden Gattungen eine Preisermäßigung von 2—3 ℳ pr. To. erfahren mußten, damit ein Gesammtumsatz von 550 Tonnen bewirkt werdeu konnte. Bezahlt ist für roth 130 pfd. 225 ℳ, bunt 123/4, 125/6, 126/7 pfd. 230, 234, 238 ℳ, hell und hellbunt 126/7, 130 pfd. 242, 250 ℳ, 131 pfd. 252 ℳ, hochbunt und glasig 129, 133 pfd. 250, 265 ℳ pr. Tonne. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 241 ℳ. Gekündigt 50 Tonnen.

Roggen loco ebenfalls matt, inländischer und unterpolnischer ist feucht 119 pfd. zu 146 ℳ, 119, 120 pfd. 147, 148 ℳ, 124 pfd. 154 ℳ russischer 121 pfd. 136 ℳ, neuer 119/20 pfd. 137½ ℳ pr. Tonne verkauft. — Gerste loco russische 101/2 pfd. 155 ℳ pr. Tonne bezahlt. — Hafer loco polnischer 110, 112 ℳ pr. Tonne. — Dotter loco brachte 240 ℳ pr. Tonne. — Winter-Rübsen loco matt und ohne Umsatz.

Breslau, den 19. September (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,70—19,70—21,70—22,30 ℳ gelber 18,20—19,40—20,90—21,40 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,00 — 14,50 — 15,20 ℳ, galiz. 10,70 — 12,40 — 13,20 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 11,00 — 13,20 — 14,40 — 15,00 ℳ per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,00—13,00—14,00 ℳ 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,50 ℳ Futtererbsen 11,30—13,00—14,80 ℳ pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,50—11,50—12,20 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,30 ℳ per 50 Kilo.
Winterraps 31,00—27,00—26,00 ℳ.
Winterrübsen 30,00—27,00—26,00 ℳ.
Sommerrübsen 30,25—27,00—25,00 ℳ.

Getreide-Markt.

Thorn, den 20. September. (Lissack & Wolff).
Wetter hell und kühl.

Weizen nur in feiner, ganz gesunder und schwerer Qualität beliebt in mitteler und abfallender Waare dringendes Angebot zu billigeren Preisen.
ordinär und feucht 120/25 pfd. ℳ 190—200
mittel mit Auswuchs 125—127 Pf. ℳ 205—210
fein, hell und gesund 133—135 Pf. ℳ 225—228

Roggen in feiner, gesunder schwerer Waare gesucht und zu unveränderten Preisen gehandelte in abfallender und mitteler Qualität zu billigeren Preisen schwer unterzubringen.
fein, gesund 127—129 Pf. ℳ 135—138
mittel, feucht 122—123 Pf. ℳ 128—130
Rübkuchen bestes Fabrikat 8,50 ℳ.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 20. September 1877

Fonds	mattcst.	19./9. 77.
Russ. Banknoten	207—75	208—60
Warschau 8 Tage	207—10	208—25
Poln. Pfandbr. 5%	62—60	62—90
Poln. Liquidationsbriefe	50	54—90
Westpreuss. Pfandbriefe	94—10	94—10
Westpreus. do. 4½%	100—10	100—50
Posener do. neue 4%	93—80	94—20
Oestr. Banknoten	172—70	173
Disconto Command. Anth.	121—50	126
Weizen, gelber:		
Sept. Okt.	225	226—50
April-Mai	214—50	216
Roggen:		
loco	138	138
Sept.-Okt.	139	139
Nov.-Dezbr	142	142
April-Mai	146	146—50
Rüböl.		
Septbr.-Octbr.	74—30	74—70
April-Mai	73—20	73—50
Spiritus.		
loco	51—60	51—70
Sept.	51—40	51—40
Septbr.-Okt.	51—30	51—30
Wechseldiskonto	5 %	
Lombardzinsfuss	6 %	

Wasserstand den 20. September 1 Fuß 8 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Während das Steigen des Barometers in Deutschland fortgedauert hat, ist der Luftdruck in Nordeuropa gefallen und bei Haparanda plötzlich ein barometrisches Minimum erschienen. Durch diese Aenderung der Druckvertheilung sind die Winde über Skandinavien westlich geworden, jedoch ist die Atmosphäre über ganz Europa wenig bewegt und die Witterung vorrherrschend ruhig, ziemlich heiter und außerordentlich kühl. An der deutschen Küste sind die lebhaften Nordostwinde nahezu Windstillen gewichten, die Erkaltung hat in ganz Deutschland fortgedauert.

Hamburg, den 18. September.

Deutsche Seewarte.

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Salzburg, den 20. September. Bismarck und Andrassy konferirten gestern vierstündig bis Nachmittag 3 Uhr und dinirten dann zusammen

Petersburg, 20. September. (Offiziell aus Gorni Studen.) Die Blokade und Beschießung Plewna's wird fortgesetzt.

Konstantinopel, 20. September. Eine Depesche Mehemed Ali's meldet: Montags erfolgte die Besetzung der Höhen von Schagodan und Keupradje, so wie eine solche Achmed Ejub's, es haben kleine Vorpostengefechte stattgefunden bei Dilan. Eine Depesche Suleiman's bestätigt die Wiederbesetzung des Nikolaus-Berges durch die Russen und daß die Türken genöthigt wurden hinter ihre erste Verschanzung zurück zu gehen.

Inserate.

Städt. Bau-Schule

zu

Dt. Crone

Provinz Westpreußen. Eisenbahnstation Schneidemühl und Schönlanke. Einzige Schule für Maurer- und Zimmerleute in den östlichen Provinzen des deutschen Reichs, beginnt das Wintersemester

am 29. Oktober 1877.

Programme versendet und Anmeldungen nimmt entgegen.

Die Direction
H. Tischbein.

Zahnarzt
Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Um mein **optisches Lager** zu verkleinern, verkaufe ich gold. u silb. Brillen und **Pince-nez** sowie auch andere Luxusartikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

G. Willimtzig, Uhrmacher.
Brückenstr. Nr. 6.

Herren- und Knaben-Filzhüte

verkaufe, um schnell zu räumen mit dem Kostenpreise. **Th. Ruckardt,**
Kürschnermeister.

Frische Wallnüsse

empfiehlt **A. Barrein,** Kunstgärtner.
Botanischer Garten.

---

1. Sopha, 2 Fauteuils, gr. Plüsch, 6 Rohrlehnstühle, 1 Silberspind, 1 Spiegel mit Console, 1 Sophatisch in Mahagoni, 1 Kleiderspind, 1 Schlafbank aus Nadelholz, ein Jahr gebraucht, zu verkaufen

Gerechtestr. 122. 1. Stock.

Täglich frische Tischbutter

empfiehlt Frau **Müller,**
Kleine Gerberstraße 81.

Allen hilfesuchenden Kranken wird **Prof. Dr. Wilson's weltberühmte Naturheilmethode** auf das dringendste empfehlen. Das ca 300 Seiten starke Buch kostet nur 1 Mk; vorräthig in der Buchhandlung von **W. Lambeck,** woselbst auch ein **Gratis-Auszug** abgegeben wird.

Mehrere größere trockene

Kellerräume

sind Brückenstraße 27 von sofort zu vermiethen. Näheres Tuchmacherstraße 154 1 Treppe.

Erscheint in Graudenz 2mal wöchentlich Mittwoch und Sonntag.

Westpreußischer Landbote.

Organ für allgemein politische, provinzielle und landwirthschaftliche Interessen Westpreußens,

(Redaction von Dr. Stadie in Graudenz.)

Erscheint in Graudenz 2mal wöchentlich Mittwoch und Sonntag.

beginnt mit dem 1. October das IV. Quartal des 3. Jahrganges.

In patriotischem Sinne vertritt der „Westpreußische Landbote" die politischen, communalen und industriellen Interessen der Provinz, namentlich auch des landwirthschaftlichen Standes, so daß es demselben gelungen ist, in der kurzen Zeit von noch nicht drei Jahren sich einen Leserkreis zu sichern, der sich nicht blos auf den Kreis und die Stadt Graudenz beschränkt, sondern auch unter dem Groß- und Kleingrundbesitz der Kreise Schwetz, Culm, Thorn Rosenberg, Marienwerder, Stuhm, Marienburg u. s. w. viele Namen zählt.

Die vorzüglichen, in klarer deutlicher Fassung, ohne die sonst üblichen politischen Phrasen geschriebenen Leitartikel, meistens Originalarbeiten, welche Fragen der innern Politik und der Volkswirthschaft, das Steuerwesen, die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Provinz u. dergl. besprechen, haben allerseits Beifall gefunden. Die Original-Correspondenzen, die dem Blatte von wohl unterrichteter Stelle in Berlin u. a. O. der Provinz zugehen, bringen eben so schnell als die Berliner Zeitungen Nachrichten über den Stand der innern Politik. Die gegebenen Mittheilungen über die politischen Verhältnisse Deutschlands und Preußens, sowie der anderen Länder stammen aus den genauesten Quellen. Eine Menge zuverlässiger Correspondenten in den Städten der Provinz versorgen das Blatt mit Nachrichten, die politische und provinzielle Bedeutung haben. Ein interessantes Feuilleton, sowie ein „illustrirtes Sonntags-Blatt" dient ferner für die Unterhaltung der Leser. Da der Leserkreis des Blattes vorzugsweise von Grundbesitzern gebildet wird, so ist der Annoncentheil noch besonderer Berücksichtigung für Verbreitung von Annoncen landwirthschaftlichen Inhalts zu empfehlen.

Der Abonnementspreis beträgt für den „Westpreußischen Landboten" für Graudenz 1 Mark (10 Sgr.), bei allen kaiserlichen Postanstalten 1 Mark 25 Pfg. (12½ Sgr.), „vierteljährlich."

Wir bemerken noch, daß unsere Zeitung unter No. 4057 des „Zeitungs-Catalogs" eingetragen ist und Bestellungen darauf von allen Postanstalten angenommen werden.

Graudenz. Expedition: **Julius Lewandowski's** Buchdruckerei.
Herrenstraße Nr. 26.

Die Neuheiten in

Herbststoffen

sind bereits in 54 Serien eingegangen, und stellen sich die Preise von 1,20 Mk bis 4 Mk per Meter.

Besonders **characteristisch neu sind:**
die behaarten Kameelhaar-Stoffe: **Cachemire des Indes, Poil Moustache, Cachemire Hollands.**

Königl. Hof-Lieferant **H. LISSAUER,** Berlin W, Jägerstr 24

Meine auswärtigen Kundinnenn bitte ich die Proben für die Herbst-Saison zu verlangen.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet auch mit Pferde- und Burschengelaß vom 1. Oktober Brückenstraße 27 zu vermiethen. Näheres Tuchmacherstraße 154 1 Treppe.

Breitestraße 454 zwei Zimmer nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu verm. **L. Bułakowski**

Echtes Culmbacher Bier

à Seidel 25 ₰., verabreicht in und außer dem Lokale

J. Schlesinger.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Alkoven nebst Zubehör vom 1. Oktober oder sogleich zu beziehen Neustädt Markt Nr. 257

Meine Weinstube

habe ich wieder eröffnet. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Friedrich Schulz.

Im Verlage von E. Bichteler u. Co., Hofbuchhandlung in Berlin, erschien soeben und ist durch **Walter Lambeck** in Thorn zu beziehen:

Prof. Dr. J. H. v. Mädler's

Wunderbau des Weltalls

oder

Populäre Astronomie.

7. Aufl. Neu bearbeitet und vermehrt von Prof. **Dr. W. Klinkfues.**

Erste Lieferung mit 2 astron. Tafeln.
Preis 90 Pf.
Vollständig in 11 Lieferungen.

Bei der Uebersendung des Kosmos schrieb A. v. Humboldt an Prof. Mädler wörtlich: „Da ich aus den besten Quellen, und, wie ich mir bewußt bin, mit ernster Sorgfalt geschöpft, so gebe ich auch Ihnen Ihr Eigenthum wieder. Auf allen Seiten werden Sie errathen, was ich Ihrer vortrefflichen Schrift verdanke.

Pilsener Bier vom Faß am 20, 21., 22. Abends bei

A. Mazurkiewicz.

---

1 Wohn. zu verm. Schuhmacherstr. 425.

Den Empfang sämmtlicher Artikel

für die Herbst-Saison

beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Ich empfehle **sämmtliche Putzartikel,** als:

Filzhüte, Façons, Federn, Blumen, Sammete, Atlas, Rips, schw. u. coul. seidene Bänder, reizende neue Cravattenbänder, und Cravatten.

Ferner: Kragen und Stulpen. Corsetts, Fraisen, Rüchen, Röcke in weiß, Filz u. Flanell, woll. Hemden für Damen und Herren, Regenschirme in Seide und Alpacca, sehr billig, Strickwolle außerordentlich gut und sehr preiswerth, Schürzen in Leinen, Moiree und Seide.

Zwirn- u. Gaze-Gardinen, echten Jacket-Sammet u. s. w. u. s. w.

Für Herren: gutsitzende Oberhemden, Serviteurs und Chemisetts, Kragen, Manchetten, Shlipse, Socken und sämmtliche Trikotagen.

Indem ich bei sämmtlichen Artikeln, welche mein Lager enthält billigste Bedienung und strengste Reellität zusichere, empfehle ich mich

Hochachtungsvoll

Gustav Gabali,

Breitestraße 446.

---

4 M. — Die billigste große Zeitung Berlins. — 4 M.

Für das mit dem 1. October beginnende 4. Quartal

empfehlen wir Allen, welche eine sorgfältig redigirte, reichhaltige Berliner Zeitung halten wollen, zum Abonnement die

Volks-Zeitung.

Erscheint täglich **in zwei Ausgaben,** Morgens und Abends.

mit der Gratisbeilage

Illustrirtes Sonntagsblatt,

Preis pro Quartal nur **4 Mark.** Inserate d. Zeile 40 Pf.

(begründet von **Otto Ruppius,** herausgegeben von **Franz Duncker**)
erscheint jeden Sonntag in 1½ Bogen 4°

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Sie bringt täglich anerkannt vortreffliche Leitartikel, Original-Correspondenzen, eine vollständige, übersichtlich gehaltene Zusammenstellung aller wichtigeren Ereignisse mit besonderer Berücksichtigung unseres deutschen Vaterlandes, lokale und vermischte Nachrichten, Gerichtsverhandlungen, Arbeitsmarkt und einen ausgedehnten Handelstheil mit den Coursnotirungen der Berliner Börse. Ueber die Verhandlungen des deutschen Reichstags und des preußischen Landtags berichtet sie eingehend. Das von R Elcho vorzüglich redigirte Feuilleton enthält außer einen fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 4. Quartal gelangt zur Veröffentlichung:

Onkel Erich. Roman von **Amalie Marby,**

die neueste, tief ergreifende Erzählung der allbeliebten Schriftstellerin.

Der **Abonnementspreis** der Volks-Zeitung nebst illustrirtem Sonntagsblatt beträgt nur 4 Mark. Bestellungen nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben möglichst bald, spätestens aber bis zum 25. September aufgeben, da wir sonst nicht für die pünktliche und vollständige Lieferung aller Nummern vom 1. October ab einstehen können. Die Zeitung findet sich im 7. Nachtrag zur Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungs-Amts für 1877 unter Nr. 3938 ausgeführt.

Zu **Inseraten aller Art** ist die Volks-Zeitung wegen ihrer großen Auflage und ihrer Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung vorzüglich geeignet; die Insertionsgebühren betragen 40 Pf. für die Colonelzeile, Arbeitsmarkt 30 Pf.

Probe-Nummern der Volks-Zeitung nebst Sonntagsblatt werden auf Verlangen franco übersandt durch die Expedition der Volkszeitung, Berlin W., Kronenstraße 55.

Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

4 M. — Täglich in zwei Ausgaben, Morgens und Abends erscheinend. — 4 M.

Besitzer von sogenannten

Ratenbriefen

werden auf den Artikel: Der

Krach

der

Raten-Loosegeschäfte

in Nummer 33 der

Allgemeinen Börsen-Zeitung

für

Privat-Capitalisten und Rentiers,

aufmerksam gemacht, und wird diese Nummer als **Probe-Nummern** auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für Francatur — **unentgeltlich u. franco** versandt.

Abonnements auf die „Allgemeine Börsen-Zeitung zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Post-Quittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern **gratis** und **franco** zugesandt durch die Expedition in **Berlin SW., Leipzigerstraße 50.**

Eine Hof-Wohnung zu vermiethen, 2 Stuben und helle Küche, Baderstraße 59 b. bei M. Fabian.

Besten Schweizer, Tilsiter, Kräuter, Süßmilch-, Niederunger, echten Limburger und □Sahnen-Käse empfiehlt

Oscar Neumann,
Neustadt 83

Ein zahmes Reh,

Spießer, ist zu verkaufen

Fischerei 129c.

Täglich frische **Butter** zu haben Gerechtestraße Nr. 105, 2 Treppen.

Feinste Matjes, Brownbrand-Ihlen, Schotten, Fettheringe

empfiehlt in Tonnen, sowie im Einzelnen billigst

Oscar Neumann,
Neustadt 83.

Verschiedene gut erhaltene birkene Möbel sind Umzugshalber billig unter der Hand zu verkaufen hohe Gasse 66, Nebengebäude der **Fischer'**schen Selter-Fabrik

---

Salon-Petroleum

billigst bei **Oskar Neumann,**
Neustadt 83.

Für Stellungsuchende.

Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis 2c. für Oekonomie-Inspektoren, Brenner, Förster, Gärtner per 1 Oktober ev. sofort vermittelt **A. Stolzmann,** Berlin. Prinzenstr. 18.

Eine kleine Wohnung von 2 Zimmern Küche und Boden ist vom 1. Oktober Brückenstraße 27 zu vermiethen. Näheres Tuchmacherstraße 154 1 Treppe.

Laden und Wohnung zu vermiethen Schuhmacherstr. 348. L Aron.

---

2 Zim. u. Zubeh. verm. Schröter 164.

Breitestr. 444 ist 1 möbl. Zimmer mit Beköstigung sofort zu verm.

Eine Bel-Etage in meinem Hause ist v. 1. Oktbr zu vrm. J. A. Fenski.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.